

in die andere Richtung. Durch die Herausarbeitung der regionalen Schwerpunkte in sieben Artikeln gewinnt die Darstellung vielmehr entscheidend an Plastizität. Dabei gelingt es den Herausgebern, die zersplitterten Territorien zu Regionen zusammenzufassen, zugleich aber auch die zahlreichen Binnendifferenzierungen und Interdependenzen zu berücksichtigen. Ein erster Abschnitt (Kapitel 6, Andreas Scheidgen) betrachtet die Entwicklung der west- und nordwestdeutschen Bistümer im Umkreis des seit der Frühzeit überaus produktiven Zentrums Köln (u. a. Paderborn, Münster, Hildesheim), ein zweiter das Gebiet um Main und Mosel mit dem Zentrum Mainz (daneben Würzburg, Bamberg, Trier u. a.; Kapitel 7, Andreas Scheidgen). Die Bistümer im Südwesten des deutschen Sprachraums (Kapitel 8, Dominik Fugger/Christiane Schäfer) bieten ein territorial besonders zerklüftetes Bild, das nach 1803 ganz neu strukturiert wurde – mit Auswirkung auch auf die Gesangbuchgeschichte. Die Darstellung berücksichtigt hier auch die deutschsprachigen Gesangbücher aus der Schweiz, dem Elsass und Lothringen. Während der Artikel über Bayern (Kapitel 9, Andrea Neuhaus) etwas knapper ausfällt, kommen die Habsburgischen Lande besonders ausführlich zu Wort, bis hin zu den Gesangbüchern für die deutschsprachigen Katholiken im heutigen Ungarn, Rumänien, Kroatien, in der Slowakei und der Ukraine (Kapitel 10, Sonja Ortner). Auch der Beitrag über die Böhmisches Länder (Kapitel 11, Jan

Kvapil) präsentiert eine faszinierende Materialfülle. Ein Artikel zur eher spärlichen Produktion der nord- und ostdeutschen Diaspora (Kapitel 12, Hermann Kurzke) und ein Personen- und Ortsregister schließen den Band ab.

Die von den Herausgebern gewählte Darstellungsweise vermag zu überzeugen: Jedem Beitrag ist eine ausführliche Bibliographie der erwähnten Gesangbücher beigegeben, die meist durch hilfreiche Zwischenüberschriften strukturiert wird. Damit bietet nicht nur der Text eine Lesehilfe zur Bibliographie, sondern auch umgekehrt. Das Konzept geht auf: Die fachkundige Auswahl von Gesangbüchern schlägt eine nützliche Schneise in die Datenfülle, die jedem Leser über die Onlinedatenbank zugänglich und zum weiteren Studium empfohlen ist. Dass Forschungsliteratur meist nur sparsam und nur in Fußnoten, nicht zusammenfassend angegeben wird, mag mancher bedauern; der Anspruch und das Verdienst des Bandes liegen aber in der Erschließung von Quellen, für die zudem weithin noch kaum Literatur vorhanden ist. Der materialreiche Band wird sich für die weitere Erforschung katholischer Gesangbücher mit Sicherheit als Basis und Standardwerk etablieren. Mit Spannung darf nach diesem Band die im Vorwort von Hermann Kurzke in Aussicht gestellte Gesamtdarstellung der Gesangbuchgeschichte für den protestantischen Raum erwartet werden.

Tübingen

Lukas Lorbeer

Alte Kirche

Theofried Baumeister: Martyrium, Hagiographie und Heiligenverehrung im christlichen Altertum, Rom – Freiburg – Wien: Herder 2009 (Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte, Supplement-Bd. 61), geb., 352 S., ISBN 978-3-451-27141-0, € 88,-.

Zeitgleich mit seiner Emeritierung legt der römisch-katholische Mainzer Patristiker B. einen Band mit gesammelten Studien vor, die seine Arbeitsschwerpunkte widerspiegeln: einerseits das Martyriumsverständnis der frühen Christen, andererseits die hagiographische Literatur der späteren Antike und – beide Perspektiven verbindend – die koptische Hagiographie. Die 28 hier abgedruckten Aufsätze sind zwischen 1974 und 2007 entstanden; der neueste Text über „Konstantin der Große und die Märtyrer“ (Nr. 11) war zugleich der Anlass, die Vorarbeiten zu sammeln, die in

diese umfangreiche Studie eingeflossen sind (vgl. das Vorwort, S. 7). Wer sich zumal über die Martyriumstheologie des frühen Christentums informieren will, findet kaum ein besseres Kompendium, das dem von B. erarbeiteten Quellenband in der Reihe „*Traditio christiana*“ (1991) zur Seite tritt. Was B. sonst noch geschrieben hat, erfährt man in der Bibliographie (S. 327–342), allerdings nur bis 2006, während bibliographische Nachträge zu den Aufsätzen z. T. noch bis 2008 aufgenommen sind. Ein Register erschließt den Band.

B.s Aufsätze sind durchweg gut lesbar, frei von modischem Slang und überbordenden Theorieapparaten, vielmehr bewegt von der eigenen Faszination an den Quellen und zugleich um Verständlichkeit über den Zirkel der engsten Fachkollegen hinaus bemüht. Das wird vor allem in den koptologischen Beiträgen deutlich, die dieses komplexe, von immensen Quellen- und Editionsproblemen

belastete Forschungsfeld transparent machen. Dass die Beiträge aus ganz unterschiedlichen Kontexten stammen und dabei immer wieder auf die gleichen Fragen – z. B. die Einleitungsfragen zum Polykarpmartyrium oder die Herleitung des christlichen Martyriumsverständnisses aus jüdischen Wurzeln – stoßen, macht sich bei der Lektüre leider als störend bemerkbar. Mag sein, dass nur wenige Leser einen Sammelband von vorne bis hinten studieren. Aber was auf der einen Seite den Charme einer solchen Kollektion ausmacht, nämlich die Gedankenentwicklung des Vf.s über die Jahre hinweg nachvollziehen zu können, resultiert auf der anderen Seite in zahlreichen Redundanzen – und in dem Wunsch, der Autor möge sich doch der Mühe unterziehen, der Sammlung der Quellen (s. o.) und den zahlreichen Einzeluntersuchungen eine monographische Synthese folgen zu lassen. Denn was Monographien zum Martyriumsverständnis aus der deutschen Patristik angeht, ist man immer noch auf die Klassiker von Hans von Campenhausen (1936, ²1964), Norbert Brox (1961) und B.s eigene Qualifikationsschriften (1972, 1980) angewiesen.

In der Tat laufen in dem o. g. Konstantin-Beitrag einige wichtige Linien zusammen: Schon in der Auseinandersetzung mit den Donatisten rezipierte die kaiserliche Kanzlei (wohl 315) den *terminus technicus* „martyr“ (S. 115), ohne dass dieser restriktiv nur für die *Blut*-Zeugen verwendet worden wäre – im 4. Jahrhundert geriet die Terminologie allgemein wieder in Bewegung, insofern auch die Asketen als „lebende“ bzw. „lebenslange Märtyrer“ verstanden werden konnten (z. B. Antonius in Athanasius' *Vita Antonii*). B. verfolgt die Belege für das Martyrium bis zu Konstantins *Oratio ad sanctorum coetum* (S. 121 f.) und bis in die römische Bautätigkeit des Kaisers (vgl. die instruktive Skizze auf S. 123–131) sowie bis zur vielfach verhandelten Frage seiner Grablege in der konstantinopolitanischen Apostelkirche, in der B. Euseb folgen möchte, wonach Konstantin eine „Stätte der Apostelverehrung“ habe schaffen wollen (S. 134 f.). Freilich bleibt eine Ambivalenz insofern bestehen, als Konstantin anders als ein Durchschnittschrist nicht mehr von der Fürsprache der Apostel und Märtyrer profitieren kann und braucht, da er durch seine Taufe *de facto* diesen gleichgestellt wird (S. 136).

Widmen sich die vorangehenden Beiträge meist dem 2. und 3. Jahrhundert (etwa Polykarp, Justin, den Märtyrern von Lyon und Vienne oder auch dem weniger bekannten ägyptischen Bischof Phileas, dessen Martyrium erstaunlich divergent überliefert wird [Nr. 10]), so geht B. in den folgenden Beiträgen beson-

ders auf ägyptische Themen der Hagiographie ein, so z. B. auf die Überlieferung des Martyriums von Philemon und Apollonius, auf die Spezifika der anonymen *Historia monachorum in Aegypto* und auf „ägyptisches Lokalkolorit“ z. B. bei Johannes Cassian (Nr. 17). Im Abschnitt „Heiligenverehrung“ – wo verständlicherweise der große RAC-Artikel von 1988 zu diesem Thema nicht aufgenommen worden ist – finden sich schließlich Studien zur Bestattungs- und Mumifizierungspraxis im christlichen Ägypten (in der *Vita Antonii* versucht der Heilige zu verhindern, dass er inskünftig auf einem Gestell im Haushalt eines begüterten Christen als Mumie ausharren muss – von diesem Ansinnen weiß jedenfalls Hieronymus in seiner *Vita Hilarionis*, vgl. S. 260). Hinzu kommen Miniaturen zur Umwidmung des Isis-Tempels von Philae in eine Stephanuskirche (Nr. 24) und zur Gestalt des Nubiens Theodor, einem Vorläufer des Drachentöters Georg (Nr. 25). Der Blick geht auch über Afrika hinaus und richtet sich auf die römische Praxis des Märtyrergedenkens (Nr. 26) sowie auf die Michaelsverehrung im Westen (Nr. 27, 28). Es gäbe eine ganze Reihe von Linien nachzuzeichnen und zu verbinden, um die Hagiographie und Heiligenverehrung in den Umbrüchen der Spätantike als Medium von Kontinuität und Innovation zu beschreiben. B.s Studien legen einen guten Grund dafür – den *status quaestionis*, aber auch manche offenen Fragen dokumentiert der vorliegende Band in wünschenswerter Klarheit.

Göttingen

Peter Gemeinhardt

Klaus M. Girardet: *Die Konstantinische Wende. Voraussetzungen und geistige Grundlagen der Religionspolitik Konstantins des Großen*, Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft, ²2007, 204 S., geb., ISBN 978-3-534-19116-1.

Wenn ein Buch binnen eines Jahres eine weitere Auflage erhält, deutet das auf die große Nachfrage und das rege Interesse am Thema hin. Im Fall des vorliegenden Werkes „Die Konstantinische Wende“ von Girardet mag der 1700. Jahrestag des Herrschaftsantritts Konstantins d. Gr. bzw. seiner Usurpation am 25. Juli 306 in nicht geringem Umfang dazu beigetragen haben.

Die zweite, durchgesehene Auflage von 2007 druckt die Fassung von 2006 unverändert nach. In einem Anhang zum ursprünglichen Vorwort wird inzwischen erschienene Literatur nachgetragen (S. 7f.). Zusätzlich hat der Autor die Bibliographie um einen eigenen, im Druck befindlichen Aufsatz mit dem Titel „Vom Sonnen-Tag zum Sonntag. Der *dies solis*